

ACHTES
JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES
WELS

1961/62

MITARBEITERVERZEICHNIS:

Herta Eberstaller, Dr. phil., oö. Landesarchiv, Linz.

Friederike Grill-Hillbrand, Dr. phil., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien.

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der oö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Herbert Mitscha-Märheim, Dr. phil., Universitätsprofessor, Konsulent des Bundesdenkmalamtes für Frühgeschichte, Wien.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes, Konsulent der oö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Hermann Vetters, Dr. phil., Staatsarchäologe, korr. Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes, Wien.

Richard Wolfram, Dr. phil., Universitätsprofessor, Wien.

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol., Weltpriester, Innsbruck.

Für die Gewährung von Subventionen hat der Musealverein dem Bundesdenkmalamt Wien, dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1—5, 8—11, 14—20: Musealverein Wels, 12—13: OÖ. Landesarchiv, 16—17: Dr. Erich Widder, Linz.

Textabbildung I, VI, VII und XIII: K. Kasberger sen.

Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vereinsbericht	7
Museums- und Archivbericht 1961	8
GILBERT TRATHNIGG: Grabungs- und Fundberichte	11
1. Die römische Stadtmauer (Feldgasse) — 2. Vorfeld der römischen Stadtmauer (Schubertstraße) — 3. Kabelgrube in der Eisenhowerstraße — 4. Kabelgraben in der Dragonerstraße — 5. Kanalgrabung auf dem Kaiser-Josef-Platz — 6. Kanalgrabung Rablstraße (zwischen Bahnhof- und Rainerstraße) — 7. Eferdinger Straße Nr. 5—8. Fernheizungsrohrgraben in der Dr.-Groß-Straße — 9. Fernheizanschluß des Kreisgerichtsgebäudes — 10. Vulkanus-Stein, Stadtplatz 34 — 11. Versuchsgrabung in der Stadtpfarrkirche — 12. Traurfund 13. Anhang: Zu den älteren figuralen Funden.	
HERMANN VETTERS: Ein spätantikes Pilasterkapitell aus Wels	44
HERBERT MITSCHA-MÄRHEIM: Zu den bayrischen Reihengräbern aus Wels .	48
RICHARD WOLFRAM: Zwei Volkstanzbilder aus dem ausgehenden Mittelalter	52
HERTA EBERSTALLER: Beiträge zur Geschichte der Burgvogtei Wels im 16. Jahrhundert	57
RUDOLF ZINNOBLER: Die Stiftungen des Lorenz Mittenauer	71
RUDOLF ZINNOBLER: Die Anfänge der Reformation in Wels	77
I. Die Einführung des Protestantismus in Oberösterreich — II. Das Jahr 1527 — III. Die Neuerer — IV. Nachspiel — V. Mosenauers Nachfolger — VI. Ergebnis und Zusammenfassung.	
KURT HOLTER: Das Welser Kunsthandwerk im Zeitalter des Barocks . . .	101
I. Geschichtliche Voraussetzungen — II. Kunsthandwerker in Wels: a) Hafner b) Zinngießer — c) Glockengießer — d) Goldschmiede — e) Kartenmaler f) Maler — g) Bildhauer — h) Tischler und Orgelbauer — i) Maurer und Steinmetzen. — Zusammenfassung.	
GILBERT TRATHNIGG: Auszüge aus den Welser Lichtamtsrechnungen 1630—1791	168
1. Zur Stadtgeschichte — 2. Käufe und Spenden — 3. Goldschmiede — 4. Maler — 5. Bildhauer und Bildschnitzer.	
FRIEDERIKE GRILL-HILLBRAND: Beiträge zur Baugeschichte des Welser Rathauses	177
HEINRICH WURM: Der Kirchenbau in Pichl bei Wels 1750/51	213
Mit einem Anhang von Kurt Holter	
GILBERT TRATHNIGG: Das Distriktskommissariat Wels	222

EIN SPÄTANTIKES PILASTERKAPITELL AUS WELS

Im städtischen Museum von Wels befindet sich unter der Inventarnummer 3516 das in Abb. 5 wiedergegebene Pilasterkapitell.

Die Maße betragen: Höhe 260 mm, obere Breite 300 mm, untere Breite 290 mm, Dicke 40—50 mm. Das Material ist gelblicher, feinkristalliner Marmor, nach dem Aussehen würde man an Salzburger Herkunft denken können. Die Oberfläche ist fein poliert. Das Stück ist ausgezeichnet erhalten, nur der linke, obere Rand ist etwas ausgebrochen, auf der Oberseite ist in der Mitte eine 10 mm breite Rille mit einem 14 mm tiefen Dübelloch, die für den Mauerhaken angebracht wurde. An der Rückseite ist links ein 120×40 mm breites Stück abgearbeitet. Diese Abarbeitung könnte von einer sekundären Verwendung stammen. Leider ist, wie mir Herr Direktor Dr. Gilbert Trathnigg mitteilte, der genaue Fundort nicht bekannt, wir wissen nur, daß das Kapitell alter Bestand des Museums ist und im Bereich der antiken Stadt gefunden wurde ¹⁾.

Bei dem Stück handelt es sich um ein dem spätantiken Kunstwollen entsprechend flach gearbeitetes korinthisches Kapitell, das von der Verkleidung eines Wandpilasters herrührt. Solche Verkleidungsplatten sind vor allem in der Spätantike beliebt, z. B. fanden sich solche Exemplare in der Bischofskirche von Stobi ²⁾, in Trier, auch im Osten des Reiches war der Typ beliebt.

Auf einem deutlich als Polster ausgebildeten, schmalen Steg erhebt sich der fast die Hälfte des Kapitells einnehmende untere Korb der Kranzblätter. Diese sind nur in ihrem Umriß gegeben, eine signifikante Ausarbeitung, etwa zum Akanthus des korinthischen, klassischen Kapitells ist nicht erfolgt. Dieser Typus mit vollen Blättern ist nicht erst in der Spätantike entwickelt worden, wir kennen solche Kapitelle z. B. aus Burnum (Dalmatien, um 41 n. Chr.). Auch der Tempel auf dem Magdalensberg, und zwar vermutlich der der zweiten Periode, sollte nach den Funden von Fragmenten der Kelchblätter ebenfalls mit solchen Kapitellen ausgestattet werden ³⁾.

Beherrschend ist bei unserem Kapitell das breite, durch eine ungefähr in

¹⁾ Die Eintragung im Fundprotokoll lautet: *Relief aus weißem Marmor* (geschrieben), *Pilasterkapitell, Franz-Salvator-Straße, Winter 1908—1909*. Die Straße liegt im Nordteil der antiken Stadt und hat bisher reiche Funde geliefert. Vgl. F. Wiesinger, *Ost. Jb.* XXI—XXII, 1922—1924, Beibl. Sp. 376 ff. Herrn Direktor Dr. Trathnigg danke ich für die Erlaubnis, das Stück publizieren zu dürfen. Ihm verdanke ich auch das schöne Lichtbild.

²⁾ R. Egger, *Ost. Jb.*, XXIV, 1929, S. 65 f.

³⁾ *Carinthia*, I, 149, 1959, S. 53, Abb. 72.

der Symmetrieachse liegende Rippe ausgezeichnete Mittelblatt. Die Photographie zeigt deutlich, daß es trotz der im allgemeinen flachen Behandlung des Reliefs genügend überlappt. Auch die zwei noch schematischer wiedergegebenen seitlichen Kranzblätter besitzen ausreichende plastische Durcharbeitung.

Von den beim Normalkapitell folgenden Hochblättern ist nur oberhalb des Mittelblattes ein etwas bestoßener Rest übriggeblieben, an den Seiten fehlen Hochblätter gänzlich. Deutlich ausgeprägt sind als spitz nach unten zulaufende Stege die Stengel (caules), gut sichtbar sind die Knoten oder Knöpfe derselben, aus denen die stark vereinfachten Kelchblätter herauswachsen. Die äußeren Kelchblätter sind als große, glatte und fleischige Formen gebildet. Die beim vollplastischen Kapitell nach vorne gebogenen Überfallblätter sind beiderseits des Stengels der Abakusblüte (Blüte der Deckplatte) zur Seite geklappt. An den Enden tragen sie Schnecken, die auf den Blättern, welche als breite Flächen mit einer mittleren Vertiefung gestaltet sind, sitzen. Sie stehen an der Stelle, wo beim klassischen Kapitell die Überfallblätter ihren Platz haben. Aus diesen Blättern steigen dann, auf den flachen Kalathos (Korb) liegend, als oberstes Glied die Voluten mit Helices (Schnecken) empor. In der Mitte gibt eine seichte Rille die nötige plastische Form. Die Kalathoslippe (Korbrand) ist als einfacher Rundstab geformt. Die Blüte auf der Deckplatte (Abakos) ist zu einer einfachen, vielleicht etwas eingedellten Scheibe geworden.

So sehr also dieses Kapitell in seinen Formen sich vom klassischen, plastischen Vorbild entfernt hat und, wie ich glaube, bewußt abstrahiert, sind doch alle Einzelteile des klassischen Kapitells in umgewandelter Form irgendwie bewahrt. Dieser Typ ist aber nicht das Ergebnis des Unvermögens des Künstlers, sondern entspringt einer langen Entwicklung im Süden, die bewußt im Sinne spätantiken Kunstverständnisses beschritten wurde.

Sicher ist unser Kapitell kein Meisterstück, doch vermag es durchaus den Vergleich mit solchen aus dem Süden auszuhalten. Vielleicht ist es überhaupt von einem ausländischen Meister verfertigt worden. Immerhin, es zeigt Frische und ein gewisses Können; man sehe die Kurve der geschwungenen Voluten an, oder den wohlausgewogenen Korb der unteren Kranzblätter mit dem dominierenden Mittelblatt!

Sucht man nach Vergleichsstücken in Österreich, ist es schwer, Parallelen zu finden. Schuld daran trägt auch die Tatsache, daß wir keine zusammenfassende Arbeit über die in den einzelnen Museen vorhandenen Architekturstücke besitzen.

Sicher gehören in diese Gruppe der Pilasterkapitelle zwei Fragmente, die im Prunnerkreuz auf dem Zollfeld eingemauert sind und von R. Egger veröffentlicht wurden. Nur sind diese linearer ausgebildet und gehören nicht in die Gruppe der Kapitelle mit vollen Blättern. Sie müssen wesentlich später, etwa in die 2. Hälfte des 5. Jh.s, wenn nicht noch später, datiert

werden ⁴⁾. Zeigen sie doch Anklänge an Formen des 6. Jh.s, die im Rheingebiet gefunden wurden. Auch die in Stobi von R. Egger und B. Saria ergrabenen Pilasterkapitelle geben keine eindeutige Parallele, sie sind früher anzusetzen, wohl an das Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts.

Auch in der Metropole an der Adria, in Aquileia, ist im bisher publizierten Material kein Vergleichsstück zu finden, das unserem Typus entspricht, der nur von einem Großbau — in dieser Zeit und in Ovilava kann es sich nur um eine Kirche handeln — stammen muß.

In Dalmatien liefert Salona eine Reihe von Säulenkapitellen, die für unser Exemplar als Vergleichsmaterial in Frage kommen. Allerdings handelt es sich nicht um Pilasterkapitelle, sondern um vollplastische Stücke. Kautzsch, der sich in seinem so wichtigen Buche „Kapitellstudien“ eingehend mit dem aus Salona vorliegenden Material beschäftigte ⁵⁾, teilte diese Kapitelle in die Gruppe mit vollen Blättern ein, da der Blattkranz (untere Blätter u. Hochblätter) nur in ihrer Grundform dargestellt ist, ohne daß eine Detaillierung gegeben wird.

Am ähnlichsten ist in seiner Form ein Kapitell ⁶⁾ aus dem Museum in Split (Abb. 6). Es zeigt — allerdings in vollplastischer Arbeit — das gleiche Schema der drei Kranzblätter, auch die Caulis (Stengel) ist genauso schematisch gebildet, wie bei unserem Stück. Ebenso erinnern an das Welser Exemplar die Überfallblätter und die stark abstrahierte Form der Voluten und Helices. Es fehlt eigentlich nur der Stengel der Akanthusblüte, der bei unserem Kapitell wie ein Symmetrale wirkt und sich in der Rippe des mittleren Kranzblattes fortsetzt. Das Salonitaner Kapitell besitzt noch einen richtig ausgebildeten Abakus, der bei unserem Stück nur mehr durch einen Rundstab begrenzt wird.

Das zweite Salonitaner Exemplar ⁷⁾, stellt schon einen weiter entwickelten Typus des ersten dar (Abb. 7). Es besitzt zwar Hochblätter, die Voluten sind aber zu rein linearen Gebilden umgewandelt, die Helices fehlen fast ganz. Dieses Stück kann nur sehr bedingt zum Vergleich herangezogen werden.

Das Stück aus dem Museum datiert Kautzsch ⁸⁾, wohl richtig, an das Ende des vierten oder in die erste Hälfte des 5. Jh.s. Ungefähr die gleiche Entstehungszeit dürfen wir für unsere Platte annehmen. Die glatte wohl-

⁴⁾ R. Egger, Carinthia, 139, 1949, S. 181 f., gute Abbildung bei R. Noll, Frühchristentum in Österreich 1954, S. 105, Abb. 22. Dazu ist zu vergleichen D. Krenker, die Trierer Kaiserthermen, S. 319, Abb. 527—528, aus dem 6. Jh. n. Chr. Sollte das Pilasterkapitell von Virunum aus der Zeit stammen, als Noricum fränkisch war? Vgl. H. Vetters RE s. v. Virunum, Sp. 308.

⁵⁾ Studien zur spätantiken Kunstgeschichte, IX, 1936, S. 5 ff.

⁶⁾ Kautzsch, a. a. O., S. 23, Taf. 4/34.

⁷⁾ Kautzsch, a. a. O., S. 23, Taf. 4/35.

⁸⁾ Kautzsch, a. a. O.

ausgewogene Komposition könnte sogar eine vielleicht um ein bis zwei Jahrzehnte frühere Schöpfung der Platte möglich erscheinen lassen.

In dieser Epoche erlebte der Limes unter der Regierungszeit des Valentinian (346—375 n. Chr.) seine letzte große Regeneration. Bedenken wir, daß damals in Klosterneuburg, vermutlich doch das antike Asturis, Kirchen gebaut wurden ⁹⁾. Auch unter der Regierung des Gratian (367—383 n. Chr.) herrschte in Noricum mehr oder minder Ruhe, und Theodosius hat im norischen Limesgebiet bis zu seinem Tode die Sicherheit der Donaugrenze im Großen und Ganzen bewahrt ¹⁰⁾. In dieser Spanne Zeit müssen wir also mit einem größeren Bau rechnen, der doch wohl nur eine Kirche gewesen sein kann. Wie in Virunum gibt auch in Ovilava nur dieses Pilasterkapitell Kunde vom Gotteshaus der Christengemeinde der colonia Ovilavensis.

⁹⁾ R. Egger, PAR IV, 1954, S. 36 ff., ders. Akten des 7. internat. Kongresses für Frühmittelalterforschung 1961, S. 325 ff.

¹⁰⁾ E. Stein, Geschichte des spätröm. Reiches, I, S. 279 ff.



Abb. 5. Spätantike Verkleidungstafel aus Wels, Städt. Museum (zu S. 44).



Abb. 6.



Abb. 7.

Spätantike Kapitelle aus Salona (zu S. 46).